

## **Lebenszeichen von der Peripherie?**

### **Zur weitgehenden Abwesenheit litauischer Musik in Deutschland und Österreich**

Ingo Hoddick

Sucht man auf den Spielplänen der Konzert- oder gar Opernhäuser in Deutschland und Österreich nach litauischen Namen, insbesondere nach Werken litauischer Komponierender, wird man pro Jahr selten mehr als ein oder zwei Mal fündig, wenn überhaupt. In der Saison 2012/13 stand auf dem Programm keines einzigen (!) deutschen oder österreichischen Kulturorchesters ein litauisches Werk. Dennoch wurde 2013 zu einem ganz guten Jahr für die litauische Musik in Deutschland und Österreich, Das lag zum einen an dem 1972 in Vilnius geborenen, aber schon seit 1994 hier lebenden Komponisten Vytautas Baltakas, zum anderen an dem diesjährigen Länderschwerpunkt Baltische Staaten beim Schleswig-Holstein Musikfestival.

Baltakas' Umzug nach Deutschland war damals für ihn eine Rebellion und ein Ausbruch aus seinem litauischen Erbe. Für ihn war die litauische Musik - wie in vielen osteuropäischen Ländern - zu eng mit der Volkskunst und Volkskultur verbunden, seiner Meinung nach mangelte es ihr an Dreistigkeit, an Herausforderung. Doch schon ein Jahrzehnt später ließ sich feststellen, dass er die im Westen gelernte Denkweise bruchlos mit seiner litauischen Weltansicht verbunden hatte, etwa in seinen in sich kreisenden Dramaturgien. Seit seine Kompositionen bei dem großen Wiener Musikverlag "Universal Edition" gedruckt werden, gibt es regelmäßig internationale Aufführungen seiner Werke, vor allem eben in Deutschland und Österreich. Im Jahr 2013 waren drei davon besonders bemerkenswert.

Im Januar gab es drei Vorstellungen seiner 2004 bei der Münchner Biennale uraufgeführten anderthalbstündigen Kammeroper *Cantio* beim Ultraschall-Festival im Werner-Otto-Saal des Berliner Konzerthauses - zum ersten Mal in Berlin, zum ersten Mal in der überarbeiteten Fassung von 2012, zum ersten Mal in der deutschen Übersetzung von Erika Otto. Baltakas, der auch ein vorzüglicher Dirigent ist, leitete in Berlin selbst das von ihm gegründete Ensemble "Lithuanian Ensemble Network". Was passiert, wenn die Götter die Stadt verlassen? Diese Frage beschäftigte Generationen von Rhetorikern in Griechenland der Antike - allerdings nicht als philosophisches Rätsel, sondern als prak-

tische Aufgabe, an der sie ihre eigene Überredungskunst erproben konnten. Anstelle trockener Floskeln oder logischer Argumente schickte der Redner seine Götter auf eine imaginäre Odyssee, eine möglichst gruselige Irrfahrt ins Verderben - denn was drohte nicht alles jenseits der Stadtmauern? Baltakas und seine Librettistin Sharon Joyce haben mit ihrem Musiktheaterwerk *Cantio* eine amüsante und zugleich tiefsinnige Auseinandersetzung mit den wichtigen Fragen nach Sinn und Unsinn, über Denkbare und Undenkbare in unserer Welt geliefert, indem sie die antike Rednerin Psel, eine mythische Mischung aus Fabelwesen und Zikade, auf heutige Protagonisten treffen lassen, die sich (un)freiwillig ihrer rhetorischen Reise anschließen und somit zu Zeugen eines Denk-Abenteuers werden, das sie letztlich selbst mit fortreißt. Konkret arbeitet der Komponist mit Schichten und Verschränkungen, um Erzählung und Musik auszudehnen. Ähnlich wie Scheherazade, die ihre Geschichten webt, singt die Hauptdarstellerin ein Lied in dem Versuch, die Abreise der Götter aufzuhalten. Das Lied wird immer länger und länger, bis sie bemerkt, dass die Götter für immer weggehen und ihr Lied endlos wird.

Außerdem gab es in Deutschland und Österreich 2013 je eine gewichtige Uraufführung von Baltakas. Die eine war das zwölfminütige *saxordionphonics* (2012) für Saxophon, Akkordeon und Kammerorchester am 28. April 2013 bei den Wittener Tagen für Neue Kammermusik im Saalbau Witten durch Marcus Weiss, Teodoro Anzellotti und das von dem dritten Alleskönner Emilio Pomarico geleitete WDR-Sinfonieorchester Köln (das dadurch gewissermaßen die rühmliche Ausnahme von der Abstinenz-Regel darstellte). Formal wird dieses Stück zum einen von strengen rhythmischen Strukturen bestimmt, die aus zwei bis drei permutierenden Tönen bestehen (wie in der litauischen Tradition, um nicht zu sagen in der litauischen Volksmusik), die - zeitlich gedehnt oder verdichtet, dynamisch und farblich variiert - das ganze Werk durchziehen, zum anderen auf einer anderen Ebene durch eine geradezu romantische Steigerungskurve. Die andere war *Eselsbrücke* (2013) für Ensemble am 24. August 2013 bei den Salzburger Festspielen im Großen Saal des Mozarteums durch das Scharoun-Ensemble der Berliner Philharmoniker unter der Leitung des Widmungsträgers Matthias Pintscher, der gleich Baltakas ebenso profiliert als Dirigent wie als Komponist ist. Die "Salzburg Foundation" hatte zwölf international bekannte bildende Künstler beauftragt, an signifikanten Stellen der Stadt Skulpturen zu errichten, die das Stadtbild auf eigenwillige, fantasievolle Weise bereichern. Dann wurden zwölf internationale Komponierende eingeladen, sich mit ihrer Musik auf eine der Skulpturen zu beziehen. Baltakas bezog sich auf

die Lichtinstallation von Brigitte Kowanz auf der Staatsbrücke, die wiederum während des Zweiten Weltkriegs von sowjetischen Zwangsarbeitern erbaut wurde. Dem Komponisten ging es laut seiner Werkeinführung um eine "bewusste Interpretation" der Installation, genau genommen sogar um eine doppelte Interpretation. Denn bereits das Kunstobjekt von Brigitte Kowanz interpretiert - auf moderne Weise - die Staatsbrücke und deren historischen Kontext. / Was interessiert mich? Die Brücke: eine bewegliche Unbeweglichkeit. Die Brücke und die Stadt sind schick, glänzend, jedoch mit einem historischen Schatten. Dieses Dunkel lässt den Schick wenig vertrauenerweckend erscheinen. / Die Lichtinstallation von Brigitte Kowanz stellt einen Kontrast zur Brücke dar. Spiegelungen spielen hier eine große Rolle. So sind in meinem Stück die Spiegelung, Permutation und Wiederholung strukturelle Bausteine. Eines Stückes, welches glänzt; aber mit einem getrübbten Glanz. Eine Art von Musik, die ständig in Bewegung ist, die immer weiter strebt, jedoch nur im Kreis bleibt. Illusion ist hier das Thema." Mit der Verbindung von Bildender Kunst und Musik sowie von litauischer Tradition (die in sich kreisende Entwicklung) und Moderne schlägt Baltakas hier eine Brücke zu dem Begründer der litauischen Nationalkultur, dem Malerkomponisten Mikalojus Konstantinas Čiurlionis (1875-1911).

Die Aufführungen der Werke von Vykintas Baltakas dringen selten über den engeren Zirkel der Neuen Musik hinaus, wo er auch nicht in erster Linie als ein Litauer wahrgenommen wird. Etwas größere Hoffnungen auf ein breiteres Publikum machte das Schleswig-Holstein Musikfestival (SHMF) im Sommer 2013 unter dem Motto *bewegend baltisch*. In acht der 115 Konzerte wurden zehn litauische Werke aufgeführt, von denen keines länger als zehn Minuten dauerte. In zehn Konzerten traten zehn Ausführende (also Solisten oder Ensembles oder Dirigenten) aus Litauen auf - nicht unbedingt mit litauischer Musik, zum Beispiel waren die Konzerte des Litauischen Kammerorchesters unter der Leitung von David Geringas und mit dem Cellosolisten Vytautas Sondeckis (der Sohn des Orchestergründers Saulius Sondeckis studierte bei Geringas in Lübeck und ist inzwischen Solocellist im NDR-Sinfonieorchester Hamburg) am 17. Juli 2013 im Kieler Schloss mit deutscher Barockmusik und am 18. Juli 2013 in der Reithalle Wotersen mit russischer Romantik besonders schnell ausverkauft (viele Ausführende gaben beim SHMF zwei bis vier Konzerte an verschiedenen Orten). Zum Vergleich: In fünfzehn Konzerten wurden siebzehn lettische Werke aufgeführt, darunter acht von dem bekanntesten lettischen Komponisten Pēteris Vasks, darunter eine Uraufführung, in 20 Konzer-

ten traten 20 Ausführende aus Lettland auf; in 20 Konzerten wurden 40 estnische Werke aufgeführt, darunter 25 von dem bekanntesten estnischen und überhaupt baltischen Komponisten Arvo Pärt, in 15 Konzerten traten zehn Ausführende aus Estland auf. Muss noch betont werden, dass in 78 Konzerten 95 deutsche und österreichische Werke aufgeführt wurden, in 52 Konzerten 50 deutsche und österreichische Ausführende auftraten?

Die spärlichen Abende beim SHMF mit litauischer Musik waren freilich besondere Lichtblicke. Zum Beispiel das stimmungsvolle Konzert des pfiffigen jungen Kammerorchesters "Sinfonietta Riga" unter seinem Gründer (2006) und Leiter Normunds Šnē am 16. August 2013 im Schleswiger Dom. Das einzige litauische Stück auf dem Programm war die (nicht ausdrücklich als solche bezeichnete) Deutsche Erstaufführung der zehnminütigen *Elongation of Nights* ("Verlängerung der Nächte", 2008/09) von der 1982 in Vilnius geborenen Justė Janulytė. Nachdem sie einige Jahre in Mailand gelebt hatte, bemerkte sie, dass sich die Jahreszeiten in Italien sehr von denen in Litauen unterscheiden: "In Vilnius sind die Nächte im Winter sehr viel länger als in Mailand". Mit ihrem Stück bezieht sich Janulytė auf die herbstlichen Nächte in ihrer Heimatstadt, die stetig länger werden und auf diesem Weg bereits die Dunkelheit des Winters ankündigen. Musikalisch setzt die Komponistin diesen Prozess um, indem sie mit Überlagerungen verschiedener Ebenen arbeitet: Jede klingende Ebene wird bis zum Höhepunkt des Stückes sukzessive von einer anderen überdeckt, die lauter und länger ist. Hierdurch steigern sich graduell die Lautstärke und die Dauer der Ebenen. Die Akkorde in *Elongation of Nights* sind von den leeren Saiten der Streichinstrumente abgeleitet, wodurch sich ein sehr "natürlicher" Klang ergibt. Bemerkenswert ist zudem, dass der Höhepunkt der Komposition auf einem vielstimmigen Kanon basiert - jeder Musiker spielt hierbei eine eigene Stimme. Justė Janulytė bezeichnet dieses Werk als idealtypisches Beispiel für ihren kompositorischen Stil, sie nennt ihn "monochrome music". Gemeint ist ein homogener Gesamtklang, der sich in Dynamik und Struktur nur langsam verändert, ohne dass es zu Brüchen oder längeren Pausen kommt - was nach dem oben Gesagten unschwer auch als typisch litauisch erkennbar ist. Ausgenommen Adagio und Fuge c-Moll für Streicher KV 546 von Wolfgang Amadeus Mozart, standen auf dem Programm in Schleswig ausschließlich Werke des 21. Jahrhunderts aus dem Baltikum. Das Konzert war ausverkauft, doch fanden viele Besucher selbst diese überwiegend sehr gemäßigten Stücke (wie Vasks' breit strömende Fantasie *Vox amoris* für Violine und Streichorchester mit der erstklassigen lettischen Solistin Vineta Sareika) "zu

modern" und "zu wenig melodios", um noch die sachlichsten Einwände zu zitieren - die Namen der baltischen Komponisten waren ihnen "böhmische Dörfer" gewesen, so hatten sie nicht gewusst, was sie erwartet. Insgesamt war der allerletzte aller SHMF-Länderschwerpunkte aber der erfolgreichste, betonte der scheidende Intendant Rolf Beck am Ende des Festivals: "Wir hatten nie so viele Besucher wie in diesem Jahr. Und wir sollten die kulturelle Zusammenarbeit mit dem Baltikum intensivieren - das passt zu uns hier im Norden!"